

Vorwort

Es gehört zum Tiefsten und Schönsten der Geisteswissenschaft von Rudolf Steiner, dass sie dem heutigen Menschen hilft, den Geist am Werk in der Natur wiederzuentdecken. Die Umweltfrage und der Klimawandel beschäftigen die Menschen zunehmend. Viele fragen sich, welche Zukunft der Mensch haben kann, wenn er die ökologische Grundlage seines Daseins immer mehr gefährdet.

Die «grüne» Bewegung, die Sorge um die Natur wird aber nicht die nötige Kraft entfalten, nicht die richtigen Früchte tragen, wenn sie nur vom Egoismus angetrieben wird: Nur weil der Mensch um seine eigene Zukunft bangt, fühlt er sich gezwungen, mehr auf die Erde zu achten.

Der Egoismus als Hauptantrieb des menschlichen Handelns kann die Menschen nur zunehmend zersplittern, das hat die sogenannte Wirtschaftskrise hinlänglich bewiesen. Anders ist es, wenn der Mensch zur Selbstliebe die Nächstenliebe hinzugewinnt, wenn er auch in seiner Beziehung zur Natur aus Liebe zur Erde handelt. Und um dies zu können, muss er die vielen Geister wiederentdecken, die in der Natur am Werk sind.

Ergreifend ist die Art und Weise, wie Rudolf Steiner in diesen Vorträgen die innere Gestimmtheit und die Art des Wirkens von Gnomen, von Undinen, von Sylphen und von Salamandern schildert. Der moderne Leser fühlt sich

wie in eine Märchenwelt versetzt, aber sie ist eine Märchenwelt, die viel realer ist als die Welt, in der wir sonst mit unserem für den Geist stumpf gewordenen Bewusstsein leben.

Von vier Elementen hat die östliche Weisheit bis hin zur griechischen Mythologie und Philosophie gesprochen: von der Erde, dem Wasser, der Luft und dem Feuer oder der Wärme.

Die Erden- und Wassergeister leben und wirken mehr in der Welt der Materie, sie wirken am Entstehen der Vielfalt der Formen, sie streben nach Formenwandlungen. Die Luft- und Feuergeister leben mehr in der Welt des Geistes, wo jede Vielheit sich zurück zur ursprünglichen Einheit sehnt.

Der Mensch ist der Vermittler zwischen Einheit und Vielheit. Das Auseinanderstreben von Vielheit und Einheit in Natur und Geist, die drohende Atomisierung in der Materie und die Gefahr des Verschwimmens im Geist geben ihm die Entwicklungsaufgabe der Freiheit, die darin besteht, das Gleichgewicht zwischen freier Individualität und liebender Gemeinschaftlichkeit auf immer neue Weise anzustreben.

Es kann einen begeistern, festzustellen, wie instinktsicher Goethe den Unterschied zwischen Pflanze und Tier empfunden hat. Er fand es unerträglich, wenn in Bezug auf die Pflanzen von «Befruchtung» gesprochen wird, als ob

da auf Wiesen und Feldern «ewige Hochzeiten» zwischen irgendeinem Männlichen und Weiblichen gefeiert würden. Aus seiner geistigen Forschung heraus schildert Rudolf Steiner, wie bei jeder Wiederholung des Pflanzenzyklus im natur- und geisteswissenschaftlichen Sinne der Himmel der Vater und die Erde die Mutter ist, deren Vereinigung nichts mit den «geschlechtlichen» Kräften zu tun hat, die bei Tier und Mensch am Werk sind.

Es könnte der Medizin neue Impulse geben, wenn man beherzigen würde, was Rudolf Steiner als das Wirken von «böartigen» Naturgeistern beschreibt, die alles das hervorbringen, was als Parasiten und Gifte in Erscheinung tritt. Die heutige Medizin ist im Grunde genommen ein Experimentieren ohne Orientierung. Erst durch eine immer eingehendere Erkenntnis der vielfältigen Wirksamkeit des Geistes in den Reichen der Natur kann eine wahrhaft rationelle Medizin entstehen, die von vornherein wissen kann, wie eine Substanz wo und wann wirkt.

Die Naturgeister sind nicht so «gescheit» wie der Mensch, sie können nicht individuell und selbstbewusst denken und handeln. Aber sie haben dem Menschen gegenüber einen gewaltigen Vorteil: Sie stehen in enger Verbindung mit den Hierarchien der Engel, auf deren Anweisungen sie horchen, deren Befehle sie getreu ausführen – und die Engel sind viel gescheiter als der Mensch! Dieser Mensch braucht noch Jahrtausende an Entwicklung, um so

weit zu sein wie die unterste Stufe der Engel, und das setzt voraus, dass er seine Entwicklung in Freiheit nicht versäumt, denn er ist auch frei, statt in Richtung Engel sich in Richtung Tier zu bewegen.

Der letzte dieser Vorträge kann einen geradezu überwältigen. Das kosmische Wort, die beredte Weltvernunft, von der am Anfang des Johannes-Evangeliums die Rede ist, wird so dargestellt, dass sie zu den Menschen durch die mächtige Naturstimme der Erden-, Wasser-, Luft- und Wärmegeister spricht:

1. «*Erstrebe zu wachen!*», rufen die Erdengeister den Menschen zu. Sein normales «Wachen» ist mehr wie ein Schlafen, wenn ihm alles Geistige unterbewusst oder besser gesagt überbewusst bleibt. Wenn er sich der Wirklichkeit des Geistes voll bewusst wird, erlebt er ein höheres Aufwachen.

2. «*Denke im Geiste!*», so machen die Wassergeister dem Menschen Mut. Im Geist wird das Denken lebendig, es empfängt nicht mehr passiv eine sinnliche Wahrnehmung nach der anderen, sondern es verwandelt schöpferisch-tätig eine Imagination in die andere.

3. «*Lebe schaffend atmendes Dasein!*», raunen die Luftgeister jedem Menschen unentwegt zu. Alle Bedrückung wird in Heiterkeit verwandelt, alle Negativität weicht einer positiven Stimmung, wenn das geistige Schaffen zum täglichen Atmungsrythmus der Seele wird.

4. «*Empfange liebend Götterwillenskraft!*» – so tönt es mächtig von den Wärmegeistern, von den Geistern des Feuers der Liebe. Wenn der Mensch allen Materialismus, allen Atheismus überwindet, indem er überall in der Welt göttliche Wesen am Werk sieht, dann kann er auch sich selbst als gottgeschaffenen, ewigen Geist erleben, der dazu bestimmt ist, immer schöpferischer und immer göttlicher zu werden.

Vier mächtige Chöre sind es, die den Menschen dazu anspornen, in seiner Entwicklung immer voranzuschreiten, immer schöpferischer in seinem Denken, immer hingebungsvoller in seiner Liebe zu werden. Es ist kaum möglich, solche Schilderungen zu lesen, ohne tief berührt zu sein.

Pietro Archiati
im Sommer 2009